

Königlich privilegierte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn-
und Feststage.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
25 Silbergroschen,
in allen Provinzen
der Preußischen Monarchie
1 Thlr. 1½ sgr.

Expedition:
Kranmarkt N° 1058

Im Verlage von Herm. Gottse. Esselbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: L. H. S. Esselbart.

No. 14. Mittwoch, den 17. Januar 1849.

Berlin, vom 17. Januar.

Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: dem Hofküster Geim in Potsdam den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 13. Jan. So gewichtig auch das Werk unserer neuen Justiz-Organisation ist, so verlautet doch noch durchaus nichts Näheres über dieselbe. Nicht einmal die betreffenden Justizbeamten selbst haben eine Ahnung davon, was aus ihnen werden wird, und man fürchtet deshalb, daß diese weitumfassende Angelegenheit bis zum 1. April noch keineswegs völlig erledigt sein wird. Denn jedenfalls werden, sobald die Absichten, welche die Regierung mit den einzelnen Beamten hat, erst bekannt sind, von den Beamten vielfache Wünsche ausgesprochen und Reklamationen erhoben werden, durch welche nothwendig noch weitläufige Correspondenzen entstehen müssen. Die neue Organisation wird hauptsächlich von dem früheren Justiz-Minister Hrn. Kisker kommissarisch geleitet, da der jetzige Justiz-Minister Hr. Rintelen durch die neue Gesetzgebung betreffenden Arbeiten und durch die Geschäfte beim Staats-Ministerium zu sehr in Anspruch genommen wird. Nur soviel hört man, daß Hr. Kisker selbst zum Präsidenten des neuen Berliner Appellations-Gerichtshofes bestimmt sein soll, und daß an seiner Stelle der jetzige Präsident des Ober-Appellations-Senats des Kammergerichts, Hr. Bonneri, nach Naumburg als Präsident des dortigen neuen Appellationshofes versetzt werden wird. Die übrigen Präsidenten des Kammergerichts werden wohl theils Abtheilungs-(Senats-) Präsidenten des Berliner Appellationsgerichts, theils Ober-Staats-Anwälte werden. (Voss. 3.)

— Am 19. d. M. (Freitag) steht uns auf dem Königl. Criminalgericht vor der zweiten Abtheilung desselben ein sehr wichtiger politischer Prozeß bevor. Man wird sich noch des Confliktes erinnern, welcher in diesem Frühjahr kurz nach den März-Ereignissen zwischen den Buchdruckereibesitzern und den Buchdruckerhülfen in Folge der sogenannten Mainzer Beschlüsse in ganz Deutschland ausbrach und mehrere Wochen eine gänzliche Einstellung der Arbeit von Seiten der Buchdruckerhülfen herbeiführte. Wegen dieser Arbeitseinstellung wurde damals von mehreren Buchdruckereibesitzern gegen die Buchdruckerhülfen beim Staatsanwalt denunziert. Dieser wies die Sache zwar, weil solche vor das Forum der Polizei gehöre, zurück, hat aber späterhin doch auf Befehl des Justizministeriums gegen das Comitee, welches sich damals an die Spitze der Gehülfen gestellt hatte, Anklage erhoben. Das Criminalgericht hat auch in Folge dessen jetzt wirklich gegen fünf Comiteemitglieder, nämlich gegen die Buchdrucker, beziehungsweise Schriftsteller n. Jansen, Magay, Fröhlich, Dittmann, Walter, die Untersuchung auf Grund des §. 182 der Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 eingeleitet. Es lautet dieser §. 182: „Gehülfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter, welche entweder die Gewerbetreibenden selbst oder die Obrigkeit zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Gewerbetreibenden entweder selbst verabreden oder zu einer solchen Verabredung Andere auffordern, sollen mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.“ Dieser Strafbestimmung scheinen die Angeklagten allerdings verfallen zu sein. Es ergibt sich aber die interessante Rechtsfrage, ob dieselbe nicht durch das Assoziationsrecht aufgehoben ist. Dem Vernehmen nach hat Hr. Dr. Stieber die Vertheidigung der angeklagten Buchdruckerhülfen übernommen. (Voss. 3.)

— In vergangener Woche vermisste ein Herr in der Stehelyschen Conditorei beim Weggehen seinen neuen Mantel. Erfundungen ergaben, daß ein fremder eleganter Herr, welcher kurz vorher mit dem Bestohlenen gesprochen, sich mit einem der Beschreibung nach gleichen Mantel entfernt hatte. Weitere Ermittlungen waren nicht möglich. — Am vergangenen Sonntag befindet sich der Bestohlene während der Vorstellung der „Jüdin“ im Opernhaus und erblickt hier den Herrn, mit dem er damals in der Conditorei sich unterhalten, in der ersten Loge sitzen. Er geht sofort nach dem Conditor, erkundigt sich bei den Logenställen, ob der bezeichnete Herr etwa einen Mantel, wie der beschrieben, zum Aufbewahren gegeben habe, was aber verneint wird, und läßt dann den Herrn herausrufen. Dieser wird um Namen und Wohnung befragt, gibt solche an, und äußert sich sehr entrüstet über den Verdacht, als plötzlich ein zufälliger Zuhörer der Scene dazwischen tritt und erklärt, ein Mantel wie der gestohlene sei von dem Herrn aus der Loge vor einigen Tagen im „Café Baoieière“ unter den Linden an einen Kellner daselbst für 10 Thaler verhandelt worden, er selbst habe zufällig den Kauf mit angesehen. Es wird

sofort in das bezeichnete Kaffeehaus geschickt, Kellner und Mantel herbeigeholt, und es ergiebt sich nun, daß der Mantel wirklich der gestohlene ist. Der elegante Dieb mußte natürlich seinen Ranglorenplatz sofort mit einem Droschenplatz neben dem Gensd'armen vertauschen, der ihn zur Stadtviertel brachte.

Liegnitz, 14. Januar. Die Breslauer Zeitung vom heutigen Tage erzählt aus Liegnitz unterm 12. d. wörtlich: „Gestern Abend haben wieder Reibungen zwischen Soldaten und Bürgern stattgefunden. Einige aus dem Handwerker-Vereine nach Hause gehende Mitglieder wurden von ihnen begangenen Soldaten geschlagen, wobei es natürlich ohne gegenseitige Expositionen nicht abging.“ Das Wahre daran ist: Am 11. Abends, zwischen 10 und 11 Uhr, wurde eine Schildwache vor dem Breslauer Thore ohne jede Veranlassung von 6 Leuten, anscheinend Handwerksburschen unter Anführung eines alten weißhaarigen Mannes, mit Schimpfen und Knütteln angegriffen. Als der Soldat sich wehrte, griffen vier seiner Gegner ihn mit Stockdegenen an, so daß er sein Leben nur seiner entschlossenen Gegenwehr und vielleicht dem Umstände dankte, daß nach einiger Zeit mehrere rechtliche Bürger desselben Weges kamen, worauf die Banditen von ihrem mörderischen Anfälle abließen und entflohen. (Voss. 3.)

Köln, 8. Januar. Das am 5. November v. J. von Stettin auf hier abgefahrenen kölnische Brigg-Schiff „Hoffnung“, Kapitän Luther, passirte glücklich das Kattegat, wurde dann aber durch einen heftigen Sturm an die norwegische Küste verschlagen, ging am 24. Dezember von dort wieder in See, hatte am 27. Dezember wieder einen schweren Sturm aus S.-S.-O. zu bestehen, kam dann am 31. unter die Goeree und versuchte zweimal in das Harring-Bliet einzulaufen, was aber wegen Mangels an Booten nicht möglich war. Das Schiff geriet dann bei der Ebbe auf den Sand, kam glücklich wieder los und mit Beihilfe der Mannschaft eines Fischer-Kutters, trotz des vielen Treibes, am 5. d. Mts. glücklich in den Hafen von Helvoetsluis. Ungeachtet der erleittenen Stürme und des Festigens haben die Pumpen kein Wasser gegeben — ein Beweis der Tüchtigkeit des Schiffes und der Zweckmäßigkeit seiner Bauart; denn die letzten Stürme in der Nordsee haben sonst viele Opfer gefordert. (R. 3.)

Dresden, 15. Jan. Ein Schreiben aus Leipzig in der „Magdeburger Zeitung“ äußert sich über den Landtag folgendermaßen: „Wir haben von der Zusammensetzung der Kammer wenig erwartet, daß sie aber so auffallen würde, überrascht und erschreckt denn doch jeden Besonnenen. Beim Einnehmen der Plätze sollen sich übrigens die Fraktionen der äußersten Linken unter Schaffrath, der ein Weniges gemäßigter ist, und Jaekel den Rang streitig gemacht haben. Möglicher Weise stehen uns ganz unerwartete Ereignisse bevor. Mehrere Deputirte nämlich sollen fest entschlossen sein, den Eid der Treue dem Könige nicht zu schwören, und die Linke will ihnen trotzdem den Eintritt sichern, oder austreten, was bei der augenscheinlichen bedeutenden Majorität, die sie bildet, eine Selbstauflösung heißt. Salimmores könnte nicht kommen; denn dann hätten wir in den aller nächsten Wochen neue Wahlen zu erwarten und sie würden ein noch schlechteres Resultat liefern, da viele der jetzigen Deputirten ihre Untauglichkeit zu beweisen noch nicht Gelegenheit gehabt haben, und so dem Volk der Glaube, wie leichtfertig es gewählt hat, noch nicht in die Hand gegeben ist. So fest ich überzeugt bin, daß nach 3—5 Monaten ganz anders und vielmehr zum Wohl des Landes die Wahl aussfallen würde, so fest sehe ich voraus, daß eine zu schnell folgende neue Wahl ein ganz trostloses Resultat liefern müßte. Höchst traurig sind unsere Aussichten in die Zukunft jedenfalls, und namentlich ist von den jetzt versammelten Kammern für die deutsche Sache wenig Erfreuliches zu erwarten, denn die meisten der Deputirten sind, nach ihrer bisherigen politischen Stellung zu urtheilen, Feinde der deutschen Einheit und namentlich ihres schnellen Zustandekommens. Deshalb darf man aber um so weniger von dem Gebahren dieser Kammern auf die Stimmung in Sachsen überhaupt folgerungen machen; man würde sich da eben so gut täuschen, als wenn man die politische Ansicht des größten Theils der sächsischen Bevölkerung nach den 18 Deputirten, die aus Sachsen in Frankfurt auf der äußersten Linken sitzen, taxiren wollte. Bei den Versprechungen, die die Kandidaten der äußersten Linken, oder, wie sie anmaßend sich nennen, der „entschieden freisinnigen Partei“ dem Proletariat der Städte und des platten Landes gemacht haben, könnten die Wahlen zu den Kammern nicht anders ausfallen, sie müßten siegen. (D. Ref.)

Kassel, 11. Januar. Was ich Ihnen heute berichte, klingt unglaublich und ist zu beklagen, solche Dinge aus Kassel berichten zu müssen; an die Wahrheit der Mittheilungen können die Leser bis auf den letzten Buchstab glauben, da ich Alles mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört habe. Heute waren die Rechtskandidaten Heise und der

Buchhändler Maabe wegen Presßvergehen (Majestätsbeleidigung, Beleidigung des kurhessischen Heeres &c.) vor das durch das Gesetz vom 26. August 1848 wider Presßvergehen angeordnete Schwurgericht gestellt; es war die erste öffentliche Gerichtsitzung mit Geschworenen, welche seit der Einführung des neuen Strafverfahrens gehalten wurde. Da die beiden Angeklagten der republikanischen Partei angehören, so hatte sich natürlich diese in ihren Mitgliedern sehr zahlreich eingefunden; der Sitzungssaal war geprägt voll und alle Zugänge mit Zuhörern besetzt. Bis zum Beginne der Sitzung und der Eröffnung des Gerichts wurde die Ruhe ziemlich aufrecht erhalten, aber auch nur bis dahin; unmittelbar nach der Eröffnung und beim Eintritte der Angeklagten und ihrer Vertheidiger (Dr. Kellner und Prof. Bayrhoffer) erhob sich der furchtbare Lärm, nur mit Mühe gelang es der Klingel und Stimme des Gerichtspräsidenten, für einige Augenblicke Ruhe zu schaffen. Das Toben begann trotz der wiederholten Drohung, den Saal von Zuhörern räumen zu lassen, stets auf's Neue, vier bis fünf Male mussten die Verhandlungen unterbrochen werden; alle Ermahnungen und Aufforderungen blieben fruchtlos. Die Verhandlungen waren noch nicht bis zur vollständigen Verlesung der Anklageakte und der inkriminierten Stellen aus den Druckschriften gediehen, als die Schranken durchbrochen wurden und allgemeiner Tumult entstand; die Sitzung wurde im eigentlichsten Sinne des Worts gesprengt und mußte aufgehoben werden. Wie weit der Wirrwarr gediehen war, mögen Sie daraus entnehmen, daß Dr. Kellner als Vertheidiger vom Sitzungspräsidenten das Wort erhielt, um das Publikum zur Ruhe und zu gesetzlicher Ordnung zu ermahnen. Als der Staatsanwalt nach geschlossener Sitzung das Votaf verließ, wurde derselbe verhöhnt, mit Schnee beworfen und er würde sicher noch ärgerliche Misshandlungen zu erdulden gehabt haben, wenn er sich nicht in das Obergerichtsgebäude geflüchtet hätte. Das war der Hergang und die Haltung der ersten schwurgerichtlichen Sitzung in Kassel und des sogenannten souveränen Pöbels. Von allen Seiten sind Mißgriffe der ärgsten Art begangen worden; der Sitzungssaal war viel zu klein, der Sitzungspräsident, sonst gewiß ein ehrenhafter und tüchtiger Mann, unfähig, einem Schwurgerichte vorzustehen, die Polizei und Bürgergarde hatte mit dem Sitzungspräsidenten vollständig den Kopf verloren, der Staatsanwalt, ein aus früherer Zeit mißliebiger Mann, war unpfeind gewählt worden, aber was das Aergste von Allem ist, der Pöbel hat aufs Neue bewiesen, wie entsetzlich unreif er ist. Ich mag nichts weiter hinzufügen, das Blut dringt mir in die Wangen bei jedem Worte, das ich niederschreibe. Nur das will ich noch erwähnen, daß während der Sitzung mehrfach — ich weiß nicht, aus welchem Grunde — in der Nähe geschossen wurde. Wenn die unterbrochene Sitzung fortgesetzt werden wird, ist noch ungewiß; wünschen wir, daß die ersten Wunden, welche dem Ansehen der Geschwornengerichte in Hessen geschlagen sind, durch Energie, nötigenfalls mittelst Anwendung der schärfsten Gewalt, wieder geheilt werden, und das kann nicht anders geschehen, als wenn alsbald morgen die unterbrochene Sitzung, und zwar à tout prix in demselben für diesmalige Verhandlung einmal gewählten Votaf, festgesetzt und zu Ende geführt wird. Das Ansehen des Gerichts hat heute entschiedlich gelitten; jedes Zugeständniß würde den letzten Rest vernichten. Fiat justitia, pereat mundus!

Frankfurt a. M., 12. Januar. (150ste Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.) Schluß. Herr von Würth aus Wien, Unter-Staats-Sekretär bis zum Rücktritte von Schmerling's, vergleicht die ministerielle Forderung des Programms mit dem Vertrage von Verdun, mit der Theilung des römischen in ein östliches und westliches Reich. Die Billigung, welche Heinrich Gagern's Vorschlag von Seiten der französischen und englischen Presse erfährt, läßt ihn vollends den Stab darüber brechen. Aber der Angelikpunkt seiner Rede liegt nicht in der Ausführung, daß er und die österreichischen Abgeordneten es als ihre Aufgabe betrachten, die deutschen Provinzen Österreichs der neuen deutschen Gestaltung einzubringen, und liegt nicht in dem Beweise der Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen und in dem strategischen Uebergewichte, welches er Österreich über Deutschland bemüht. Sondern er benutzt seine frühere Stellung beim Reichsministerium dazu, sich den Anschein zu verleihen, als habe er amtliche Geheimnisse der verfänglichsten Art preis zu geben.

Erst Herr Wurm von Hamburg kehrt zu dem behandelten Gegenstand zurück. Der gute oder der böse Wille der Kabinette, sagt er, habe die Versammlung nicht zu kümmeren. Sie ordnete ihre Angelegenheiten im Namen der Nation. Für uns, die wir weder Österreicher sind, noch Preußen, ist die Ausführbarkeit der deutschen Verfassung das einzig Entscheidende. Die veränderte Sprache von Olmütz komme davon her, daß man kein preußisches und kein erbliches Kaiserthum dulden wolle. Es sei nur die erneuerte Kongresssprache, die sich von dort vernehmen lasse. Unter dem Beifall der Versammlung, der besonders lebhaft am Schlusse hervorbricht, weist sodann Herr Wurm die Bemerkung zurück, als bedürfe es zweier Großmächte in den deutschen Angelegenheiten zur Herstellung eines nötigen Gleichgewichts, ja, als vertrüge die deutsche Sache überhaupt eine solche Theilung des Schwerpunktes. Eben so bestätigt er den Vorwurf der Verstückelung des Vaterlands und der Ausschließung der Österreicher.

Der letzte Sprecher ist Herr Moritz Mohl. Unter seinem Vortrage kehrt die vorige Unruhe zurück, und nachdem er geendet, vertagt sich die Sitzung auf morgen. Herr Mohl kommt zu einem anderen Schlus als der Minister-Präsident. Könne sich nämlich Österreich nicht fügen, außer wenn es selbst und ausschließlich die Regierung bilde, so solle man es dem deutschen Bundesstaate vorstellen. Von Österreich hofft er das Beste, namentlich für gedeihliche Handels- und Verkehrsoverhältnisse, d. h. Schutzzölle, wenn wir die Worte des Redners oder ihren Sinn nicht irrig aufgefaßt haben. (D. 3.)

Frankfurt a. M., 13. Januar. (151ste Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung.) von Vincke: Die Aufgabe der National-Versammlung war und ist die Errichtung einer Verfassung für Deutschland. Daz diese Aufgabe bereits vollendet sei, ist nicht meine Meinung, allein was davon vorliegt, ergibt die Unthuillichkeit von dem Eintritte Österreichs. Den ganzen Kaiserstaat in den deutschen Bundesstaat einzubringen, 31 Millionen Slaven mit 39 Millionen Deutschen zu vereinen, wäre ein monströser, kein staatsmännischer Gedanke. Aber auch die deutschen Provinzen können sich unserer Gestaltung nicht anschließen. Sie stehen in untrennbarem Zusammenhang mit den übrigen österreichischen Erbländern. Hier giebt eine Erinnerung an das verehrte Mitglied für Weimar die Veranlassung zu einer kurzen Episode. Herr von Vincke verliest nämlich, nachdem für eine Neuerung über die Leichtigkeit, womit sich Herr von Wydenbrugk auf der Höhe der Zeit bewege, die „Beweise ver-

langt worden sind“, eine Rede dieses Abgeordneten, worin er sich vor seinen Wählern gegen die Republik und wider die „Volksschmeichler“ (Lachen im Hause) erklärt. Weder die Österreicher, noch die Majorität des Hauses will eine Verstückelung Österreichs. Eben der materiellen Vortheile Deutschlands wegen, eben weil wir der österreichischen Vorhut gegen den Osten nicht entbehren wollen, wünschen auch wir, ein starkes einheitliches Österreich erhalten zu sehen. Die Eröffnungen von Kremsier lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Nur die später hinzugefügten Erläuterungen könnten eine Erläuterung nötig machen. Wenn es als eine hauptsächliche diplomatische Kunst gilt, mit vielen Worten nichts zu sagen, so fürchte ich seit vorgestern nicht mehr, daß es Deutschland jemals an Diplomaten fehlen werde. Der Herr Minister-Präsident verzeihe mir nur, wenn ich seinem Feinde zu nahe trete, indem ich beklage, daß es mir durchaus nicht gelungen ist, aus den Erklärungen des Herrn von Schmerling irgend einen bestimmten Gedanken herauszufinden. (Allgemeine Heiterkeit.) Das Mitglied für Gießen hat eine unerwartete Beziehung auf die Bundesakte genommen. Herr von Vincke hat ein Exemplar derselben bei sich auf der Tribüne, und er weist darans nach, daß der alte Bundestag allerdings nicht die von Herrn Vogt gerühmte Basis der deutschen Neugestaltung, aber auch kein Hinderniß derselben sein könne. Ohne ein straffes Zusammenfassen der deutschen Macht in einem Bundesstaate ist auch keine materielle Volkswohlfahrt zu denken. Auch der gesunde Blick Österreichs erkennt, daß die Stärkung seines politischen Einflusses in Europa wesentlich bedingt ist durch ein kräftiges und einheitliches Deutschland an seiner Seite. Das Programm von Kremsier hat eine bestimmte Frage an uns gestellt. Politischen Männern, die die Geschichte des Vaterlandes festzustellen haben, geziemt es, eine bestimmte Antwort darauf zu geben. Der Bevollmächtigte für Österreich hat ferner erklärt, man wolle von dorther unser Verfassungswerk nicht beirren. Als ob man das auch nur könnte! Als ob wir nicht berechtigt wären, uns unsere Gesetze und Einrichtungen selbstständig zu geben! (Bravo.) Der Redner sieht sich nicht behindert, dem Programme des Reichs-Ministeriums vollkommen beizustimmen, auch nicht durch die Zurückweisung des Vereinbarungs-Prinzips. Denn nicht um Prinzipien handelt es sich, sondern wir stehen auf dem Boden der Thatsachen und Ereignisse. Auch pflichtet er dem Beschlusse des Reichs-Ministeriums darin bei, daß es eine so wichtige Frage zur Kabinets-Frage erhoben habe. „Endlich will ich mich noch über die wider die preußische Regierung ausgesprochenen Beschuldigungen äußern. Allerdings hat Preußen nicht Alles gethan, was ihm die Centralgewalt auferlegt. Herr von Würth hat besonders den maltesischen Vertrag und hat ihn eine Schmach des Vaterlandes genannt. Wie habe er, damals und bis vor kurzem im Ministerium befndlich, dann jemals eine Mahnregel vertreten können, über die er eine so bestimmte Meinung hatte? (Donnerndes Bravo, Beifall von allen Seiten des Hauses spricht das Urtheil über die gestrige Rede des Herrn von Würth.) Bevor die gegenseitige Verfassung Deutschlands und Preußens festgestellt gewesen, könne von Ungehorsam und Widerspenstigkeit nicht die Rede sein. Das müsse er aber sagen, obwohl er sich nur als Privatmann und nicht als Reichs-Kommissär in Berlin befunden habe, daß die Angaben des Herrn von Würth durchaus ungerechtfertigt seien. Dabei will jedoch Herr von Vincke nicht entscheiden, ob ein Staatsmann das, was er verschweige, so lange er im Amt sei, verrathen dürfe wenn er aus dem Amt getreten sei. (Beifall.) Allein allerdings begreife er jetzt, warum man keinen Österreicher im Amt sehen wolle. (Pause.) Dann beginnen zahlreiche Stimmen von der Linken den Ordnungsruf gegen Vincke zu fordern. „Wir Österreicher Alle sind damit beleidigt! Ein ganzer Volksstamm ist gekränkt.“ Vice-Präsident Befeler verweigert den Ordnungsruf. Herr von Vincke bemerkt, als er endlich wieder zu Worte kommt, der spezifisch österreichische Standpunkt, der sich an Herrn von Schmerling sowohl, als an Herrn von Würth fund gegeben, sei das Motiv seiner Neuerung. Nur diese Österreicher habe er im Sinne gehabt. „Es ist hier ausgesprochen worden, der König Friedrich Wilhelm IV. werde die deutsche Krone nicht annehmen krafft einer Usurpation. Welcher deutsche Fürst würde eine solche Usurpation mit seiner Ehre verträglich finden? Allein noch hat sich kein Hohenzollern seiner geschichtlichen Aufgabe entzogen. Das ist's, was ich jenen Bedenken entgegen zu sehen habe. Wer den Kölner Dom kennt, der weiß auch, daß seine Einheit nicht aus einem, sondern aus mehreren Schiffen besteht. Ich endlich vertraue, es mag in Deutschland süß oder sauer ausfallen, daß das deutsche Volk gefunden Sinn genug haben wird, um den Spruch zu verstehen: Trachte zuerst nach dem Reiche der Macht, dann wird Euch das Andere Alles zufallen! (Lebhaftes Bravo von der Mehrheit, Zischen von der Linken des Hauses.) Herr von Würth erscheint auf der Tribüne, um das Recht seines Verfahrens aus dem neueren Gebrauche abzuleiten. Die ihm den Gebrauch seines amtlichen Wissens verwehren wollten, bedachten nicht, daß es mit dem alten Polizeistaate vorbei sei.

Nachdem hierauf vom Präsidenten das Zurückziehen mehrerer Verbesserungs-Anträge und die Vereinigung des Minderheitserachtens des Ausschusses mit dem Antrage des Herrn von Wulffen und Genossen angezeigt worden ist, beliebt das Haus den Schlus der Debatte unter ausdrücklichem Vorbehalt des Wortes für die Berichterstatter und den Präsidenten des Minister Räthes. Dann wird die Sitzung vertagt, um noch heute, und zwar eine Stunde später, d. h. 3 Uhr Nachmittags, wieder aufgenommen zu werden.

Den neuesten uns zugekommenen Nachrichten zufolge war Abends 6 Uhr eine Abstimmung noch nicht erfolgt. (D. 3tg.)

Stuttgart, 8. Januar. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde ganz durch die Berathung des Berichts über den außerordentlichen Bedarf des Kriegsdepartements ausgefüllt, welcher sich auf nicht weniger als 75,817 Fl. beläßt und noch die Aussicht stellt, daß noch weiter bis zu einer Million exigirt werden könne, wodurch sich die Ausgaben für das Kriegswofen vom 1. Juli 1848 bis 1849 auf 4 Millionen steigern würden. Die ganze Erigenz der Regierung wurde ungeschmälert verwilligt und die Anträge der Kommission auf Streichung oder Minderung einiger Positionen verworfen.

Österreich.

Wien, 13. Jan. Der neue Gesandte Österreichs in Haag, Baron Döhlhoff, wird, wie die Allg. Ost. 3tg. meldet, von Herrn von Isidor Szecheny geist in gleicher Eigenschaft nach Frankfurt a. M., Legationsrath Baron Bremer, Geschäftsträger ad interim am bayrischen Hofe, wird eine

andere Bestimmung erhalten und durch Baron Schlossnigg ersetzt werden. Graf Caroly, Attaché bei der Botschaft in St. Petersburg, geht als Legations-Sekretär nach Hannover.

Aus dem letzten Bankausweise heben wir nur den Baarvrrath mit 30,425,945 fl. und die Banknotenzahl 222,976,504 fl. hervor. Doch sind die Papiere, trotz der Spannung in Kremsier, nicht bedeutend gefallen, und die Börse ist belebter, als seit langer Zeit, besonders in 5 proc. Papieren. 3 Millionen befinden sich in der Präge. — Gestern wurde vom Minister Stadion folgender Erlaß unterzeichnet: Da die Schandpresse fortfährt, wie in den Oktobertagen aufzutreiben, so wird das Erscheinen der ostdeutschen Post von Kurand hiermit suspendirt.

Kremsier, 6. Jan. Der Minister des Innern hat aus dem §. 1 der Grundrechte eine Kabinets- oder vielmehr richtiger eine Reichstagsfrage gemacht. Denn im Hintergrunde der Ministerialerklärung steht die unzweideutige Andeutung, daß nach etwaiger Annahme dieses Paragraphen von Seiten der Kammer, nicht etwa das Ministerium, sondern der Reichstag weichen müsse. Die Sensation, die diese Erklärung auf alle Mitglieder des Hauses, ohne Unterschied der Parteifarbung, hervorbrachte, war eine mächtige, die unabdingten Parteigänger des Ministeriums ausgenommen. Die Überraschung ließ Niemand Worte finden; bis der Abgeordnete Sza bel den glücklichen Einfall hatte, die zweite Lesung der Grundrechte bis zum 8. d. zu vertagen, um den Mitgliedern des Hauses durch die gedruckte Erklärung des Ministeriums die notthige Einsicht zu verschaffen. Dahn mußte es kommen, um die verschiedenen Parteien des Reichstages das Bedürfnis erkennen zu lassen, sich gegenseitig zu nähern und ihre Kräfte zu concentrirren. Nach dem bereits Geschehen läßt sich mit Gewissheit erwarten, daß die Vereinigung eine vollständige und dauernde sein werde; willig bot die Rechte sowohl, als die Linke die Hand zu diesem Bunde, obwohl die Czechen durch die ihnen gemachten nationalen Zugeständnisse und die sonstigen vom Ministerium ihnen zu Theil gewordenen Begünstigungen nach der andern Seite gezogen waren. Sie allein wurden in speziellen Fällen zu Berathungen eingeladen und hatten mit einigen Auserwählten des Centrums ausschließlich den Zutritt zu den ministeriellen Circeln. Jetzt fallen auch ihnen die Schuppen von den Augen.

So wie hier mit den Slaven, so kostet das Ministerium jetzt mit Frankfurt, hier durch nationale Zugeständnisse, dort durch machiavellistisch-diplomatische Unterhandlungen. Wehe dir, armes Deutschland, wenn die Früchte deiner Erhebung im Jahre 1848 in seinem Sinne wären! wenn die alte Habsburg-Wothingische Politik dir das Grablied deiner jungen Freiheit sängt! Es schneidet mir durchs Herz, daß ich als geborner Desterreicher so wenig Sympathie in meinem Herzen fühle für die Regierung des Landes, dem ich angehöre; aber ich muß es deutsch und offen hinausrufen nach meinem deutschen Vaterlande: „Hüte Dich vor Desterreich, wenn Dir deine Freiheit lieb ist!“ Deutsches Parlament in Frankfurt! laß Dich nicht irre führen durch die österreichische Diplomatie, warte nicht, bis Desterreich, wenn es seine Zwecke bei Dir nicht erreicht, seine Deputirten abruft, ergreife selbst die Initiative, sende uns unsre Deputirten wieder zurück, die Zeit der Einigung Deutschlands ist noch nicht gekommen. Sie wird nicht ausbleiben, denn Desterreich kann so wenig ohne Deutschland, wie Deutschland ohne Desterreich bestehen. Aber bis zu diesem Zeitpunkte trenne dich von Desterreich, mache eine Scheidewand zwischen dir und ihm, denn noch sind wir nicht frei, und Deutschland kann nur freie Brüder brauchen. Möge die deutsche Kaiserkrone wer immer tragen, nur ein Habsburger nicht!

Der Unterstaatssekretär Helfert beabsichtigte an demselben Tage, an dem der Minister des Innern die Erklärung in der Kammer ablas, einen eignen Entwurf der Grundrechte vorzulegen. Er war schon in gedruckten Exemplaren an einige Abgeordnete der Rechten und des Centrums vertheilt. Ich war in der Lage, Einsicht davon zu nehmen, er ist ganz der Verfassungsurkunde für den preußischen Staat entnommen, nur mit Modifikation aller freisinnigen Grundsätze. Todesstrafe, körperliche Züchtigung, öffentliche Ausstellung, Brandmarke und bürgerlicher Tod will er beibehalten wissen. Von der sorgfältigen Ausschließung aller möglichen Presbechränkungen ist gleichfalls keine Rede. Religionsverschiedenheit bildet ein Ehehinderniß. Aus diesem Wenigen können Sie den Geist des Entwurfs entnehmen.

(D.3.)

Temesvar, 27. Dez. (Prag. 3tg.) Der von magyarischen Insurgenten besetzte Bergort Bogsan, aus welchem in letzterer Zeit einige Raubzüge gegen Bodos unternommen worden, ist am Christabend von unseren Truppen nach einem hartnäckigen Kampfe eingenommen worden. Wer die Lage Bogsans kennt und weiß, daß dieser Ort, vom Mittelgebirge eingeschlossen, nur durch einen Engpaß, welcher durch Verhane unwegsam gemacht war, zugänglich ist, daß die den Eingang in das Thal sowohl, als auch die dasselbe beherrschenden Anhöhen mit schwerem Geschütze vom Feinde besetzt, der Ort selbst verschant und verbarrikadiert und von 1100 bis 1300 wohlbewaffneten Honveds, mit welchen überdies der größere Theil der Einwohner gemeinsame Sache machte, vertheidigt war, muß die Einnahme dieses Ortes mit so geringem Verluste als eines der gelungensten taktischen Manöver erkennen.

Zu gleicher Zeit mit Bogsan ist auch der Bergort Neschiza gefallen, wodurch der revolutionären Stückgießerei ein Ziel gesetzt sein dürfte.

Frauerei.

Paris 12. Januar. Gestern Abend hatte der Präsident der Republik seine Salons zum zweiten Male geöffnet. Es war eine sehr zahlreiche und ausgewählte Gesellschaft zugegen. Unter den anwesenden Repräsentanten bemerkte man die Herren Molé, General Baraguay d'Hilliers, Abbatucci, Baroche, Wolowski, Duclerc, Biellard, F. Favre. Das diplomatische Corps war durch den Marquis von Normanby, Lord Stanley, den belgischen Gesandten Rogier und Galvai von Istrien vertreten. Der Empfang dauerte bis gegen Mitternacht, und der Präsident unterhielt sich wiederholt mit den ausgezeichneten Personen, die zugegen waren.

Lamartine hat vorigen Donnerstag einem Diner beigewohnt, welches der Marschall Bugeaud im Hotel Bignon gab. Er hat sich unter den Rednern eingeschrieben, die in der Nationalversammlung für den Antrag Rateau's das Wort nehmen wollen.

Der Finanzminister hat ein Rundschreiben erlassen, worin er alle Steuerpflichtigen auffordert, ihre rückständigen Steuern mit Einführung des Zuschlages der 45 Centiment ungesäumt abzuführen, weil dies bei dem Zustande des öffentlichen Schatzes zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit des Landes dringend erheischt werde.

An der Börse hatte man das Gerücht verbreitet, daß Odilon Barrot seine Entlassung eingereicht habe und Lamartine mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden sei. Deshalb und nicht weil Odilon Barrot frank sei, wären die Verhandlungen über den Rateau'schen Antrag auf Montag vertagt worden.

Paris, 12. Januar. Heute Vormittag begab sich eine große Deputation von Arbeitern, welcher weißgekleidete Mädchen mit einer rothen Fahne, darauf die Inschrift „Gesellschaft der Arbeiter“ vorangingen, nach dem Elysée National. Sie erhielt Einfahrt und überreichte dem Präsidenten der Republik eine Petition um Amnestie. Der Präsident läßt sich, wie das Univers angebt, im Elysée National eine Kapelle für den Gottesdienst einrichten. Abbé Orsini ist zu seinem Kaplan ausersehen.

Der Moniteur bringt heute die Ernennung mehrerer Dutzende von Präfekten und Unterpräfekten. Die Patrie, der das Kabinet die offizielle Liste schon gestern Abend mittheilte, begleitet die Mehrzahl der Ernennungen mit einer kurzen Schilderung jedes Beförderten. Es sind größtentheils Männer des alten Regimes.

Die Vorgänge an den Barrieren werden täglich ernster. Die National-Garde der ersten und 2ten Legion war gestern den ganzen Tag in den Batignolles auf dem Platz, und da sie Miene mache, die Agenten des Fiskus nicht unterstützen zu wollen, so löste sie General Corbin mit 3000 Mann Infanterie, Lanciers und Dragoner ab. Um 2 Uhr protokollierten die Zollbeamten noch. Um 3 Uhr wurden mehrere Kanonen auf dem Place-Vintimille, nächst der Rue de Clichy, beim ehemaligen Tivoli (Pavillon Laborrière), aufgefahren. Der Gazette des Tribunals zufolge, ist der Anführer der widerspenstigen Weinbäder, Präsident des Banketts von der Barriere du Maine, gefänglich eingezogen worden. Die Union meldet, daß die Gährung in den Batignolles, in Montrouge und Belleville immer mehr überhand nehme. Die Esafette vermahnt die Gewerbetreibenden, nicht das Beispiel der Rebellion zu geben. Einige entlassene Beamte der Nordbahn und der Versailler Linie haben bereits die allgemeine Aufregung benutzt, um auf einen Volkshaufen einzuwirken, der den Versuch mache, die Schienen der gedachten Bahnen auf einigen Stellen aufzureißen.

In voriger Nacht haben Bäckergesellen die von Caussidière abgeschafften und von Cavaignac wieder eingeführten Beschäftigungs-Büros demolirt. Mehrere Haufen drangen in die Rue Renaud-Lefèvre, nächst dem Marché Saint-Jean, so wie in die Rue d'Argenteuil, wo sich der gleichen Büros befanden, und zerstörten Alles, was sie daselbst vorfanden.

Endlich ist der seit einigen Tagen vergebens erwartete Gesetzesvor- schlag des Herrn Rateau, der Auflösung der Nationalversammlung am 19. März betreffend, oder richtiger gesagt, der Rapport über denselben, vom Stapel gelassen worden. Nach der Geschäftsordnung hätte dies bereits am 4. geschehen müssen, aber Herr Marrast, der von neuen Wahlen durchaus nichts wissen will, hatte die Sache in die Länge zu ziehen verstanden, und wurde auch heute noch nicht gehan haben, was seines Amtes, wenn Herr B. Hugo ihm nicht bemerkt hätte, er sei entschlossen, zu interpelliren. Das half. Der Berichterstatter, Henry, las den Rapport vor, der auf Verwerfung der Gesetzesvorschläge schließt. Am nächsten Freitag wird er in der Kammer diskutirt werden. Unterdessen kommen die Petitionen haufenweise an, fast alle Blätter der Departements verlangen im Namen der Wähler ganz kategorisch die möglichst baldige Auflösung der Nationalversammlung, in allen großen industriellen Städten liegen Bittschriften zum Unterzeichnen offen, und heute hat auch ein Pariser Journal eine solche in seinem Bureau deponirt. Für die Fortdauer der konstituierenden Versammlung fechten nur noch die rothen Blätter und das Siecle. Leider ist die Kammer hier Richter in ihrer eigenen Sache und es ist wenigstens nicht unmöglich, daß ihre Lebenslust größer bei ihr sein werde, als ihre Weisheit. Uebrigens ist im Verein der Rue poissiers nach einer interessanten Debatte einstimmig die Unterstützung des Rateau'schen Projektes votirt worden.

Der National will endlich wissen, daß das Ministerium beschlossen habe, Abdel-Kader nebst seiner Familie die Erlaubnis zu erteilen, sich den von ihm bei seiner Unterwerfung gestellten Bedingungen gemäß, nach dem Orient zu begeben. Das republikanische Blatt behauptet, daß eine so wichtige Entscheidung nicht den Ministern, sondern der National-Versammlung zustehe.

Dieser Tage werden die Mörder des General Brea vor dem zweiten Kriegsgericht abgeurtheilt.

Die „Kölische Zeitung“ enthält nachstehende Mittheilung aus Paris vom 8. Januar:

Ich habe Ihnen in meinem vorigen Briefe geschildert, wie die ungeheure Stimmenmehrheit, die Louis Napoleon zum Präsidenten der Republik machte, sich gebildet hat. Sie begreifen jetzt, in welcher verlegenen Lage der Präsident diesen fünf Millionen gegenüber sich befindet, die sich alle rühmen, ihm die Gewalt verschafft zu haben, und von denen Jeder etwas Anderes von ihm verlangt. Die Royalisten der verschiedenen Abzweigungen wollten, daß er entweder die Restauration von 1815 oder die von 1830 wieder ins Leben rufe; die Kaiserlichen verlangten die Wiederkehr der Säbelherrschaft; die Republikaner, die sich ihm aus Haß gegen Cavaignac anschlossen, ohne zu untersuchen, was die Republik von Bonaparte zu erwarten habe, verlangten von ihm die Ausführung alles dessen, was Cavaignac sich zu thun geweigert hatte. Glücklicher Weise für die Seelenruhe des Präsidenten der Republik begriff er gar nicht, was seine Stellung Missliches hatte. Ein gescheiter Mensch wäre zurückgeschreckt worden von der Aufgabe, die sich ihm bot; Louis Bonaparte merkte gar nicht einmal, daß sie schwer sei. „Ich begreife nicht,“ sagte er zu seinen, über so viel Naivität verwunderten Freunden, „ich begreife nicht, worauf man anspielt, indem man mir von den Schwierigkeiten meiner Stellung spricht. Was auf der Welt kann einem Manne von redlichem Willen weniger schwierig sein, als Frankreich zu regieren? Man braucht sich ja immer nur auf die Seite der Majorität zu stellen.“ — „Aber, Monsieur,“ antwortete ihm ein füherer Freund, „wer wird Ihnen sagen, wo sich die wahre Majorität befindet? Und sehen Sie nicht, daß seit einem halben Jahrhundert alle Regierungen in Frankreich gestürzt worden sind, weil sie nicht begriffen, wo sich diese Majorität befand?“ — „Das ist gerade, was ich nicht begreifen kann,“ fiel der Prinz ungeduldig ein; die Majorität ist vier, wenn die Minorität zwei ist. Man braucht aber doch kein großes Genie zu sein, um zu wissen, daß vier mehr ist als zwei!“

Auf diesen einfachen arithmetischen Begriff beschränkt sich die Politik des Mannes, welchen Frankreich sich für den Zeitraum von vier

Jahren als Piloten zugelegt hat. Wie man es erwartet hatte, haben die Schwierigkeiten für den Präsidenten und für das Land gleich nach seiner Wahl begonnen.

Gleich einem Kind, dem vor Allem daran gelegen ist, wie ein Erwachsener behandelt zu werden, fühlte sich der Prinz Louis, als er endlich und nach so viel Anstrengungen in die Gesellschaft von Staatsmännern und fast Souveränen zugelassen war, außerordentlich geschmeichelt, unter seinen Räthen dieselben Leute zählen zu können, welche Ludwig Philipp's Räthe genehm waren, ja, Karl's X. gar. Die Herren Berryer, Molé, Thiers, Odilon Barrot, Bugeaud, Malleville, alle diese Leute, welche über ihn so bitter gehöhnlich hatten — zur Zeit seiner dummen Streiche von Straßburg und Boulogne, — kamen zu ihm, reichten ihm die Hand und zeigten sich voll Geneigtheit, ihm zu dienen. Dieses Glück verdrehte ihm vollständig den Kopf, und kaum war der neue Präsident zur Gewalt gekommen, als er alle Dienste seiner treuen Anhänger vergaß und alle Stellen, über welche er disponiren konnte, seinen früheren Gegnern zu führen ließ. Die Herren Thiers und Molé wurden beauftragt, das neue Ministerium zu bilden, die erste Militairgröze der Fraktion Thiers, der Marshall Bugeaud, wurde an die Spitze der Alpen-Armee befördert, eine Würde, die er nur unter der Bedingung annahm, daß er sein Hauptquartier in Bourges ausschlagen dürfe, von wo er auf der Eisenbahn in sechs Stunden nach Paris kommen kann. Der Oberbefehl über die Garnison von Paris und über die Nationalgarde wurde in der Person des Generals Changarnier vereinigt (dessen sich alle Partien sicher wähnen,) kurz — alle Staatsgewalten waren auf einmal wie durch einen Zauber wieder in den Händen derer, die sie vor dem Februar gehabt hatten. Die Republikaner klagen nicht wenig darüber; doch sie hatten begriffen, daß Louis Napoleon ein Präsident monarchischer Natur war, und sie ergaben sich darin, die Reaktion durch diese royalistische Bewegung herbeigeführt zu sehen. Aber wer sich nicht so leicht beruhigen konnte, das waren die Bonapartisten. Sie hatten seit 1815 daran gearbeitet, die kaiserliche Familie wieder auf den Thron zu bringen, und jetzt, wo sie, so zu sagen, ihn hatten, schmeichelten sie sich, Alles wieder auf den alten Fuß herstellen, ihre Dotationen, Herzogthümer, Fürstenthümer &c. kurzweg wieder in Besitz nehmen, alle Stellen unter sich theilen und nach Belieben den schwachen Prinzen leiten zu können, dessen Glück sie gemacht hatten. Nichts vermöchte ihre Indignation zu malen, als sie ihren Prinzen von Leuten wie Thiers und seine Freunde umringt und den kleinen Anteil sahen, der ihnen von dem Staatskunst zufallen sollte. Uebrigens gibt es, was man auch sagen mag, hinreichend gescheite Leute unter der Bonapartisten-Partei. Und so dauerte ihre Bestürzung denn auch nicht lange, und sie beeilten sich, nachzudenken, wie man der Sache eine andere Wendung geben könne. Zu-erst versuchten sie den Präsidenten durch einen Handstreich auf den kaiserlichen Thron zu bringen, da sie nicht daran zweifelten, daß die Royalisten, welche ihn als Präsidenten umgaben, ihn verlassen würden, wenn er Kaiser geworden, da ihr Plan darin bestand, ihn als Werkzeug zum Umsturz der Republik zu Gunsten des Hauses Orleans zu gebrauchen. Aber Polizei und Nationalgarde waren nicht in der Gewalt der Bonapartisten, und ihr Komplot, einen 18. Brumaire zu wagen, scheiterte an den Vorsichtsmaßregeln, welche die Regierung genommen, und der gesunden Vernunft des Volks. Die Bonapartisten dachten jetzt an ein anderes Mittel. Federmann erinnert sich des Abenteuers von Boulogne und weiß, daß sich der Prinz dadurch, sammt seinen Anhängern, auf ewig mit Lächerlichkeit bedeckte. Man begreift deshalb auch, daß sowohl jener wie diese voll Unge-uld strebten, den nur zu traurigen Eindruck zu verwischen, den der berühmte Prozeß hervorgebracht hatte. Sie begannen verschiedene Versionen der Affäre zu erzählen und zu verschärfen, die Landung des Prinzen und seiner Satelliten hätte eigentlich im Hafen von St. Omer und nicht in Boulogne stattfinden sollen, ein Windstoß habe sie in diesen letzteren Hafen getrieben und da alle ihre Verbindungen mit St. Omer abgeknüpft gewesen, wäre ihr Erfolg unfehlbar gewesen, wenn sie an diesem letzten Orte hätten landen können. Sie wuschen einen Theil des Lächerlichen von sich ab, das seit der famosen Adler-Geschichte an ihnen haften geblieben ist. Aber sie gingen noch weiter. Der Prinz Louis, sagten sie, sei verrathen worden durch die Männer, welche damals Louis Philippe am nächsten umgeben und die, ihren Kredit nach dieser Seite hin wanken sehend, sich hätten nothwendig machen wollen, indem sie ein Komplot entdeckten und scheitern ließen, welches zur größern Sicherheit sie selbst angezettelt hatten. — Hatte sich Thiers nicht durch einen ähnlichen Kniff, und Dank der Verhaftung der Herzogin von Berry, während mehrerer Monate in seinem Ministerium gehalten? Die Wirkung, welche dieser Staatsstreich hervorgebracht hatte, war verwischt — man bedurfte eines neuen Stückleins. Das war es, weshalb der Prinz Louis Bonaparte verführt wurde, eine Landung an der Küste des Kanals zu versuchen; eine ausreichende Unterstützung wurde ihm versprochen, dann, als Alles vorbereitet, als alle Maßregeln getroffen, hatte Herr Thiers, einen Pack Depeschen unter dem Arm, sich in den Tuilettreinen gezeigt und ausgerufen: „Ich habe wieder den Staat gerettet! Ein Bonapartistisches Komplot habe ich entdeckt! was würden Sie nun machen, wenn ich nicht da wäre! Gott im Himmel, was singen Sie an!“ — Und zugleich seien denn die Befehle ertheilt, der Prinz verhaftet worden und Thiers ein großer Minister geblieben!

Das ist die Geschichte, welche die Bonapartisten von Salon zu Salon kolportieren, indem sie die folgenden Glossen hinzufügen: und jetzt sind es dieser Thiers und seine Freunde, auf welche der Prinz sich stützt, die er uns vorzieht! O, könnte er die Altenstücke über die Boulogner und Straßburger Geschichte durchblättern! Wie viel Beweise der Verräthelei dieses Thiers würde er darin finden! Aber die Alten müssen im Ministerium des Innern sein, und Thiers hat Sorge getragen, einen von seinen Freunden, der ebenfalls ein Interesse hat, daß diese Alten verschwinden, in dieses Ministerium zu bringen! Wenn der Prinz sich nicht bald darum kümmert, so wird es zu spät sein!

Dergleichen Reden werden im Elisee Bourbon selbst geführt, in den Vorzimmern, in den Bureaux und in den Salons. Der Prinz hört davon und fand sich überrascht. Er hatte nie recht hinter die Mitwirkung des Herrn Thiers zu seiner Boulogner Angelegenheit kommen können. Er entschloß sich, Herrn von Malleville, dem Minister des Innern, Mittheilung jener Papiere abzuverlangen. Dieser antwortete weder Ja noch Nein und sandte die Papiere nicht. So verließen einige Tage, und der Prinz schrieb nun zornig dem Minister einen Brief, den man keineswegs als Muster des Epistolar-Stylos ausgeben kann. Napoleon hat zuweilen eben so ungehobelte Sendschreiben ausgehen lassen, aber Napoleon hatte sich bei

Marengo und Austerlitz geschlagen. Herr v. Malleville bekam einen Bathansfall, der sein Leben in Gefahr brachte, und reichte mit seinen Amtsgegenen seine Entlassung ein. Der Prinz erging sich in Entschuldigungen. Einige der Minister verzichten ihm, aber zwei (Malleville und Bixio) sind unerbittlich und ziehen sich zurück. Aber die Altenstücke?

Getreide-Bericht.

Berlin, 16. Januar.

Um heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 52—55 Thlr.

Rogggen, in loco 26—27½ Thlr., pro Frühjahr 82psd. 28½ Thlr. Dr. 28½ G.

Gerste, große, in loco 22—24 Thlr., kleine 19—21 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15—16 Thlr., pr. Frühjahr 48psd.

15½ a 15½ Thlr.

Rübbel, in loco 13½ a 13 Thlr., pro diesen Monat 13 Thlr., pro Jan.

Febr. 13 a 12½ Thlr. pro Febr. — März 12½ a 12½ Thlr., pro März — April

12½ a 12½ Thlr., pr. April — Mai 12½ a 12½ Thlr., pr. Mai — Juni 12½ a 12½ Thlr.

Spiritus, in loco ohne Fas 14½ Thlr. bez., pr. Jan. 15½ a 15 Thlr., pro Febr. 15½ Thlr. bez., pro März 16 a 15½ Thlr., pro Frühjahr 16½ Thlr. Dr., 16½ G.

Berliner Börse vom 16. Januar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw Anl.	5	—	100½	Pomm. Pfdr.	3½	91½	90½
St. Schulz-Sch.	3½	79½	79	Kar.-&Nm-do.	3½	91½	—
Seeh. Präm.-Sch.	—	—	97½	Schles. do.	3½	—	—
K. & Nm. Schuld.	3½	—	—	do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—
Berl. Stadt-Obl.	5	98½	97½	Pr. Bk.-Auth.-Sch.	—	—	91½
Westpr. Pfdr.	3½	—	84½	—	—	—	—
Groß-Posen do.	4	—	95½	Friedrichsd'or.	—	13½	13½
do. do.	3½	81½	—	And. Gldm. a 5 th.	12½	12½	—
Ospr. Pfandbr.	3½	—	—	Discounto	—	—	4½

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—	Poln. neue Pfdr.	4	91½	90½
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	—	72
do. do. 1. Anl.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	98½
do. Stieg. 2 4. A.	4	85½	85½	Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—	do. Statis.-Pr. Anl.	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	103½	103½	Holl. 2 1/2 o/o Int.	2½	—	—
do. Poln. Schatz 0	4	70½	69½	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—
do. do. Cert. L.A.	5	83½	83	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13½	N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—
Pol. Pfdr. a. a. C.	4	—	—	—	—	—	—

Eisenbahn-Actionen.

Stamm-Actionen.	Zinsfuss. 4%	Tages-Cours.	Priorit.-Actionen.	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Auh. Lit. A. B.	4 7½	79½ a 3½ bz. u. G.	Berl.-Anhalt	• •	487 G.
do. Hamburg	4 2½	61 B. 60½ bz.	do. Hamburg	• •	493 B. 92½ G.
do. Stettin-Stargard	4	6 88½ G.	do. Potsd.-Magd.	•	484 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4 60½ a 3½ bz. u. G.	do. do.	•	594½ bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	do. Stettiner.	•	5 101½ B.
do. Leipziger	4	15	Magd.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	50 G.	Halle-Thüringer	•	486 G.
Cöln-Minden	3½	79½ bz.	Cöln-Minden	•	4½ 92½ B.
do. Aachen	4	4 52½ G.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	do. I. Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4 4½	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Stelle-Vohinkel	4	32½ a 34½ bz.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	3½	71½ bz.	Niederschl.-Märkisch.	4	—
do. Zweibrühn	4	—	do. do.	4 86½ bz. u. G.	598½ bz.
Oberschles. Litr. A.	3½	6 93½ G.	do. III. Serie.	5 94½ B.	93½ G.
do. Litr. B.	3½	6 93½ G.	do. Zweibrühn.	4 ½	—
Cosel-Oderberg	4	—	do. do.	5 78½ B.	—
Breslau-Freiburg	4	5	Cosel-Oderberg	5 95½ G.	—
Krakau-Oberschles.	4	—	Stelle-Vohinkel	5 85 G.	—
Bergisch-Märkische	4	58½ G.	Breslau-Freiburg	4	—
Stargard-Posen	3½	70½ G.	—	—	—
Brieg-Neisse	4	—	Quittungs-Bogen.	—	—
Berl.-Auh. Lit. B.	4 90	—	Einz.	—	—
Magd.-Wittenberg	4 60	40½ G.	Quittungs-Bogen.	—	—
Aachen-Maastricht	4 30	—	Berl.-Auh. Lit. B.	4 90	—
Thür. Verbind.-Bahn	4 20	—	Magd.-Wittenberg	4 60	40½ G.
Ausl. Quittigs.-Bogen.	—	—	Aachen-Maastricht	4 30	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	Thür. Verbind.-Bahn	4 20	—
Pesther. 26 Fl.	4 90	—	Ausl. Quittigs.-Bogen.	—	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4 90	38 ¾ a ½ bz.	Dresden-Görlitz	4	—
			Leipzig-Dresden	4	—
			Chemnitz-Bisa	4	—
			Sächsisch-Bayerische	4	—
			Kiel-Altona	4	—
			Asterdam - Rotterdam	4	89 G.
			Mecklenburger	4	—
			4 35½ G.	—	—

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schulz & Comp.

Januar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	16	334,97"	335,54"	336,54"
Thermometer nach Réaumur.	16	+ 2,0°	+ 3,8°	+ 2,6°

Beilage.

Mittwoch, den 17. Januar 1849.

Deutschland.

Aus Westpreußen, 12. Januar. Die Liga polska ist auch hier allenthalben thätig, doch scheint mir diese Verbindung nicht gefährlich, denn sie ruht auf einer falschen Grundbedingung, nämlich auf der, daß der gemeinsame Mann Geld dazu geben soll; diese Idee ist der Todesfeind derselben. — Wäre es umgekehrt, vertheilte man Brod und Schnaps und gäbe Geld an die Armen, dann möchte die Sache gefährlich sein. — Außerdem sind die meisten Präsidenten dieser Versammlung polnische Bummler, die, sobald die Kasse einigermaßen beträchtlich ist, durchbrennen werden. — Ich erlaube mir eine Versammlung der polnischen Liga in C. zu beschreiben. 1ste Scene. Das Schulhaus in C.; 80 Mann von verschiedener gesellschaftlicher Schattirung sind in denselben versammelt. Der Vorsitzende von R. trägt unverständlich unverständliche Statuten vor. 2te Scene. von P. entwickelt in einer feurigen Rede (die einzelnen Sätze derselben sollen Segur's Beschreibung des Rückzugs aus Russland entnommen sein) diese Statuten; er sagt: „die polnische Nation muß wieder geboren werden, mit dem polnischen Geiste muß angefangen werden &c. und dann ferner: „aus Polen geht es wie den Juden, die Gebeine unserer Brüder bleichen unter der Sonne des Äquators und dem Schnee Siberiens“; die Stille im Saal ist so groß, man könnte ein Haar auf die Erde fallen hören! Nun ist der Zeitpunkt gekommen, der Redner schließt mit der Aufforderung zu Beiträgen, von dem Einzelnen womöglich nicht unter 5 Sgr. und wirft selbst 2 Thlr. in das leere Gefäß; von R. 1 Thlr. — da erhebt sich der Schulze R., geht als einer der angesehensten Polen zuerst an den Rednerstisch, bestiegt die Tribüne, und ein jeder glaubt schon den Thlr. zu sehen, der in die Kasse fallen wird, doch siehe da, der R. zaudert, erhebt die rechte Hand, worin die Mütze und ruft im polnisch accentuirten Deutsch: „Es lebe Se. Majestät Friedrich Wilhelm IV. Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ Alles schreit mit, außer den beiden Rednern. Getümme! der Saal wird leer, man zählt die Kasse: „Bestand 3 Thlr. 28 Sgr.“ (R. P. 3.)

Hannover, 11. Januar. Hier umlaufenden Gerüchten zufolge soll das Österreichische Cabinet sich in Brighton befinden, und Metternich eine vollständige Kanzlei eingerichtet haben. (R. 3.)

Italien.

Rom, 2. Januar. Schon gleich nach Bekündigung der Konstituante meldete ich Ihnen von dem geringen Eindrucke, den dieselbe auf das Volk gemacht. Vergebens das offizielle Kanoniren und Glockenläuten; nicht einmal ein Paar Papierlampen ließen sich damit herauslocken. Als es am zweiten Abende eben so kläglich mit der Illumination auslief, legten sich dann die Klubs ins Mittel und ersuchten das Municipium, doch einige Anstalten zu treffen, damit dem Volke klar werde, daß es sich zu freuen habe. So erschien denn von Senator und Konservatoren die Anzeige, daß zwei Musikbanden zwei Abende hindurch öffentlich spielen würden, und daß der Senat den Einwohnern, besonders des Corso, anheim gebe, jetzt auch ein wenig Patriotismus fund zu geben. Allein vergebens auch dieses! Außer den Klubs und Cafes, (unter welchen das Café nuovo, früher radical genug und das Oberhaus zum Unterhause des Café delle belle arti, sogar durch Drohungen zu seiner Pflicht angehalten werden mußte,) außer den Quartieren der Civica und den Palästen einzelner Fürsten, sah man gar wenige helle Fenster. Da that denn gestern der Senat ein Uebriges und ließ an allen Straßenecken des Corso Pfähle mit Pechpfannen aufstellen, um doch einige scheinbare Allegria zu Stande zu bringen, allein der Himmel war jetzt ungehalten geworden und rauhes Regenwetter löschte den geringen Funken patriotischer Gluth im Entstehen aus. Das Fest ward auf heute Abend verlegt; aber heute, wo wir drei Grad Kälte im Schatten haben und die scharfe Tramontane durch die Straßen pfeift, da gehörte größerer politischer Enthusiasmus dazu, um den Römer hinauszulocken. Uebrigens war man gestern Abend sehr besorgt wegen möglicher Unruhen; starke Patrouillen von Linientruppen zogen umher. Ob man selbst der Civica nicht mehr traut? Wenigstens soll sie und da der Ruf erschollen sein: „Nieder mit dem Kommando der Nationalgarde!“ — denn dem ehrenhafteren Theile der Bürger ist es doch wohl etwas zu stark, sich von Canino's Sekretär Masi, Gallieno's Nachfolger, kommandiren lassen zu müssen, — und selbst das längst vergessene und verschollene Viva Pio nono! will man nicht selten gehört haben, untermischt sogar mit einem Viva San Pio IX.! Es würde darnach wirklich scheinen, als singe ein Theil der Bevölkerung an, die Augen zu öffnen über das Treiben seiner sezigen Regierung. Jedes heißt es, ein neuer Protest des Papstes gegen die Konstituante sei bereits hier angekommen. Andere sprechen von dem Einlaufen eines vollständigen Ultimatums. Gesehen hat natürlich Niemand solche Aktenstücke, die gewiß sorgfältiger noch gehütet werden, als selbst die früheren Proteste. Minister aber und Regierung treten ganz als Nachfolger des Papstes auf. Einer Feierlichkeit am Sylvestertage in der Kirche del Gesu pflegt der letztere beizuwöhnen; statt seiner erschienen die Mitglieder der Junta und die Minister. (D. Ref.)

Rom, 3. Januar. Die Antwort des Papstes auf die Glückwünsche, welche das diplomatische Corps ihm am Weihnachtstage durch ihr Organ, den spanischen Gesandten, Martinez de la Rosa, darbrachte, lautete folgendermaßen: „Die neuen Bezeugungen der Zugehörigkeit zu Unserer Person und des Interesses, welches das diplomatische Corps an Uns nimmt, erregen in Unserem Herzen neue Gefühle der Dankbarkeit und Zufriedenheit. Unwürdiger Stellvertreter des Gottmenschen, dessen Geburt wir heute feiern, ist Uns alle die Kraft, welche Wir in diesen Tagen der Betrübnis entwickelt, von ihm gekommen, von ihm ist Uns auch die Gnade geworden, Unseren Untertanen und Söhne zu lieben in dem Orte, wo Wir Uns zeitweilig befinden, mit derselben Liebe, mit welcher Wir sie umfassten, als Wir in Unserer Stadt Rom verweilten. Die Heiligkeit und Gerechtigkeit Unserer Sache wird es zuverlässig bewirken, daß Gott den Regierungen, welche Sie vertreten, heilsame Rathschlüsse einflößt, damit diese Sache den Sieg erringe, der zu gleicher Zeit der Sieg der Ordnung und der katho-

lischen Kirche ist, welche das höchste Interesse hat an der Freiheit und Unabhängigkeit ihres Oberhauptes.“

Der Papst weilt noch in Gaeta. Die Kardinale Lambruschini und Antonelli treiben Se. Heiligkeit an, bewaffnete Intervention zu gebrauchen, während andere Kardinale zum ruhigen Geschehenlassen der neuen Regierungs-Einrichtungen raten. Erstere bereiten eine dritte Protestation des Papstes vor.

Brief an die Bergleute.

Berlin, 16. Januar. Es geht ein edler Gruss durch Deutsche Lande, den biet ich Euch mit herzlichem „Glück auf!“

Die Sonne hat seit einem Jahre so seltsame Dinge beschienen, daß Ihr unerschrockener Männer der Tiefe fast glauben möget, der Kompaß sei aus dem wahren Norden gewichen!

Wer ist der oberste Berg herr? frag ich Euch. Antwort: „der König!“ Niemals habt Ihr anders von Euren Vätern gehört.

Bedenkt es wohl, unter dem preußischen Scepter ist der Bergbau blühend geworden, und neue, zeitgemäße Reformen in der Gesetzgebung sind durch Männer aus Eurer Mitte berathen worden.

Preußen hat die Knappenschafts-Kassen zur Unterstützung der Arbeiter mit Weib und Kind so heilsbringend ins Leben gerufen, daß Belgien, Frankreich und England gern ein Beispiel daran nehmen, allein noch zurückstehen. Die Minister von Heinrich und Graf Rhedern sind Namen, deren Klang noch Jahrhunderte überdauert. Ihr werdet nicht undankbar sein, und in der Geschichte habe ich nie gelesen, daß die Knappen je von ihrem Eide gewichen wären!

Habt Ihr nicht gehört, wie Gustav Wasa, der große Schwedenkönig, den Bergleuten die Erhaltung seines Thrones, und das Vaterland die Rettung vom Joch der Dänen verdankte?

Und wenn Ihr nach Freiburg im Sachsenlande wandert, dann seht Ihr ein Denkmal für jene tapferen Männer, welche siegreich gegen die Feinde standen, und dem Kurfürsten die alte Bergstadt erhielten; unter ihnen steht in Stein ausgehauen ein Bergmann mit seiner Lampe!

Es ist wahr, in diesem Augenblicke stockt Eure erzielbare Erwerbsquelle, allein ich frage Euch: wenn Ihr mit einer zahlreichen Familie dem Druck einer nahrunglosen Zeit erliegt, ist es der König als oberster Berg herr, der sein Herz und Ihr den Klagen verschließt? Nein, müßt Ihr antworten, es sind jene unruhigen Lügengeister, welche das Land befreien und den Erwerb verderben.

Den Knappen ehre ich, der unerspäht vom Blick und Ihr der Menschen, in dunkler Tiefe, unter tausend Gefahren sein Brod für Weib und Kind erringt, und den halte ich für seinen Unterdrücker, der Handel und Wandel und den Absatz stört.

Laßt Fäustel und Eisen ruhen, steigt empor aus dem Schacht, und beleuchtet jene falschen Propheten; wer Gesetz und Ordnung stört und den König misshandelt, der weigert auch dem Bergmann sein Brod!

Wenn Ihr vor Ort seid, so wählt Ihr das edle Metall, und verachtet das taube Gestein; ist der Schatz im Kübel, so ruft Ihr ein fröhliches Glück auf!

Wohlan, es giebt einen edleren Schatz zu heben, Männer aus Eurer Mitte, die im Rathe des Königs sitzen sollen, um über das Wohl oder Wehe des Vaterlandes zu beschließen.

Die Abürche sind nicht so reich, wie Manche glauben wollen; viel Kakengold läuft unter, und viele Schwänze entfernen sich durch Sieb und Wäsche.

Im Treibofen der öffentlichen Meinung gilt es, das Blei von den edlen Metallen zu sondern, und nur ein kundiges Auge erfaßt den Silberblick.

Achtet nicht auf das mausfertige Geschwätz, nehmt den Probirstein der treuen Gesinnung und tadellosen Lebens zur Hand, um den rechten Mann zu finden, welcher die braven Knappen mit Ehren und weiser Weisheit vertreten kann.

Die Erze wachsen nur langsam in der Erde, und die wahren Volksfreunde sind älter als der Monat März. — Wählt Leute vom Leder oder Geweke, mit denen Ihr einen Scheffel Salz gegeben habt, die da aus eigener Erfahrung wissen, wie dem Bergmann zu Nutze ist; die Einsicht haben, um dem Betriebe aufzuhelfen. Dann werdet Ihr künftig noch manche fröhliche Schicht erfahren, und in dieser Hoffnung empfanget mein ehrlich gemeintes „Glück auf!“

Friedrich Harkort.

Die feile Presse!

Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
So des Sängers Lied aus dem Junaen schallt,
Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schließen.

Schiller.

Stettin. Zu den Errungenschaften des März zählt man mit Recht — in dem Sinne, in welchem man glaubt, daß man etwas errungen habe und sich vor Gedanken bewahrt, daß der König aus freier Macht ohne allen Spektakel etwas gegeben hätte — mit solchen Rechten zählt man zu den Errungenschaften des März die Pressefreiheit. Aber so wie sie ohne Pressegesetz aus der Pistole geschossen worden ist, ist sie vom Argen, etwas sehr Böses. Wir Deutsche haben als solche durch Gutenberg, den deutschen Erfinder der Buchdruckerkunst (der Presse) gewiß die doppelte Verpflichtung, sie nicht zu missbrauchen, und von allen unsern Juifen, Literaten und Professoren, von allen Kathedern, Kanzeln und Schulen müßte laut in die Welt hineingerufen werden: „das herrliche Geschenk der Gottheit, „die Presse“, missbraucht sie nicht.“ „Keine freche Presse, keine feile, keine gemeine Presse“, rufen wir! Schwaben, die Heimath der größten deutschen Familien und Männer, hat nicht uns, sondern der Welt einen Dichterkönig gegeben, der in dem obigen Gedichte sagt, welch eine starke Gewalt ein Lied hat, aber das Lied, die Rede, das Wort, verbunden mit der freien Presse, werden durch die Soldaten, „die 25 Buchstaben“ des Alphabets, eine starke unbefegbare Armee. Dies

wussten wir alle, deshalb erlöste von allen Seiten seit Jahrzehnten besonders der Ruf nach „Pressefreiheit“. Kaum erlangt, benutzen die Wähler sie nicht; zur Veredlung des menschlichen Geistes, sondern um ihn in die Irre zu führen, damit ihr Ehrgeiz befriedigt werde. Jener Rathsherr z. B. benutzt die Presse, um die schmähesten Insinuationen unserm Könige unterzuschleben, damit man ihn, den Tadler, zum Verbessern nach Berlin sende; — und sein Kollege, der rathsherrliche Kaufmann, benutzt die Presse, um durch amtswidrige Ausplauderung in einer demokratischen Zeitung, die er durch Aktionen gegründet hat, sich den Namen eines „Liberalen“ zu erwerben. Solche Presse nennen wir die „feile“ Presse. Einem aufmerksamen Leser unserer Anklagekammer wird es nicht entgangen sein, daß wir in früheren Artikeln die Schädlichkeit des gemischaute Verfassungsrechtes nachwiesen, ebenso in No. 277 v. J. d. Nov. 4 d. J. d. Ztg. die Folgen der feilen Presse aufgedeckt haben. Wir müssen sämtliche Schulen anfangen, wo nicht Gotteswort vorherrschend ist, und die Lehrer zu Apostel der Demokratie sich hingeben. In der Schule den Grund gelegt, kann es nicht fehlen, daß wir unter den Beamten des Staats die größten Wähler haben, welche wie der Wächter a. d. D. sehr richtig bemerkte, durch Beschreibungen alter Art Menschen finden, die zu Hunden hinabstinken. Wir finden diese Hunde durch ihr Geheul am schlechtesten in der — Presse!

Kossuth II. in Pommern und der pommersche Lamartine!

Stettin. Der Dichter Lamartine benutzte mit Ledru-Rollin u. A. die feile Presse Frankreichs, um durch kommunistische Vorspiegelungen die Läusende von Pariser Arbeitern zu gewinnen, Louis Philippe zu verjagen, und ungestraft aus dem Geldbeutel der Republik ihre Schulden zu bezahlen, wofür sie auch beißig ein Ministeramt in Frankreich bekleideten. Die dummen Franzosen wollten aber nicht länger diese Volksführer mit ihren beglückenden Nationalwerkstätten dulden, und stehen deshalb tief unter den klugen Ungarn, die mit dem Zeitungsschreiber Kossuth siegen oder, wie wir aus einer Hiobspost nach der andern von dort her hören, sterben müssen. Sie mögen sich trösten! Ihr kosmopolitisches Herz erhebe sich: es sei ihnen kund zu wissen, in Pommern ersteht ein Kossuth II.

Der ausgezeichnete By. in der hiesigen demokratischen Zeitung sagt: „Ungarns Sache ist Sache der europäischen Kultur.“ Freilich ist die jetzige demokratische europäische Kultur im verlorenen Jahre in fast jedem bedeutenden Orte ausgesetzt, mit Menschenblut wie in unserer Stadt begossen, und im Herbst, wie wir es schon einmal sagten, mußte die Frucht weggeworfen werden; damit sind aber die Wähler nicht geschrückt und haben sich bekehrt. Nein! ein „Bund der Gerechtigkeit“ leitet die Demokratie und in unserer Stadt sind 3 Vorsitzende. Die veröffentlichten Namen sind singirt! (?)

Dass dem Engländer, dem Könige der Handelsfreiheit (Gobben), ein Literat als kluger Vasall an der hiesigen Börse zur Seite steht, ist den nach einer freien Gewerbe-Ordnung lechzenden Handwerkern längst bekannt, aber daß ein Literat sich als Gesandter der Europäischen Demokratie, d. h. Weltrepublik, ins Pomerland begeben hat, um sich wie ein König zu benehmen, ist den gutmütigen Pommern erst jetzt klar geworden.

Diesen Literaten ernennen wir höchst reaktionäre Bürger, ehemalige Quittanter, plumpen und gemeine Lügner des Wächters an der Ostsee, aber für Ehrenhaftes und Unbescholtene gewiß „offene freie ehrliche Richter“ in der heiligen Behme) nach reiflicher Berathung im vollständigen Kollegium, damit er nicht durch irgend ein Stichwort, als „Fot“, „Raus“ usw., wie Marx ohnmächtig werde oder er sich für beleidigt halten könnte, wenn eine Zeitung zusieht, ob wirklich noch Blut in seinen Adern ist (B. d. D.), und überdies auch in Erwägung, daß dieser Zeitungsschreiber, als die Demokratie im verlorenen Frühjahr hier einzog, unter Vorschiebung eines Mälereyhülfens die erste Volksversammlung vor dem Thore ausschrieb (Grünhagen vereitelt durch sein Auftreten den ganzen Plan, da Stadtrath St. g verlangt wurde, B. a. d. D.); in Erwägung, daß er durch Verbreitung eines ihm direkt über sandten Freiheitragischen Gedichts die hiesige Welt beglückte. Ferner, daß er nach dem 12. November erklärte, er werde den Staatsstreich der Oktoyirung mit allen gesetzlichen Mitteln in seinem Reiche

bekämpfen, ebenso vernichten; in Erwägung, daß der ehemalige Literat Kossuth, annoch Führer der Magyaren in Ungarn, ebenso die Maske der Demokratie vorband und durch seine Zeitung hindurch sich die Königswürde schier errungen, nun aber im Begriff ist, Reichs zu machen. Ferner, daß wie im Reiche der Bögel neben dem königlichen Adler ein Zaunkönig vorhanden ist, auch in einem königlichen wohlbekannten Staate ein „Gesellenkönig“ vorhanden ist (B. a. D.), der durch die Usurpation eines Zeitungsschreibers für gefährdet hält (d. Z.). In Erwägung a. es dessen, insbesondere, um einen zweiten Streit mit dem „Gesellenkönig“ nicht zum allgemeinen Skandal zu erleben, ernennen wir diesen Literaten in unserer Vaterstadt zum Kossuth II. von Pommern, und hoffen, daß sämtliche Reaktionäre sich an dem Jahrestag der ersten Volksversammlung Stettins zur Huldigung dieses aus freier Wahl hervorgegangenen Fürsten nicht auf dem kleinen Exercierplatz, sondern einige Hundert Schritt weiter bei dem ersten Kreuzwege, in der Richtung von Warow, bei einem sehr bekannten und früher vor Abschaffung der Todesstrafe auch sehr gefürchteten Hügel sich glücklich einfinden. — Im Osten wie im Norden ist ein Kossuth, und im Westen ein Lamartine. Auch in Pommern ist so ein Lamartine (der durch Worte Franfreich mehrere Monate hindurch regierte). Der 18. März v. J. hat auch hier einen Lamartine erzeugt, der durch seine Grazie und die Lieblichkeit seiner Rede Alles bezaubert. Kennt ihr nicht den Mitregenten Kossuths II. auf der Ostsee? Wer könnte anders der pommersche Lamartine sein, als der Literat, der so züchtig und verschämten Blickes einhergeht, wie es einer jüngern Lebthissen geziemt.

Ein Bürger für viele.

Anklagekammer der freien Presse.

Zur Unterstützung der Familien der eingetretenen Landwehrmänner und Kriegsreservisten sind ferner eingegangen:

Bei dem Oberlehrer Jungklaas: Fräulein Krohn 2 Thlr. Mad. Michaelis 1 Thlr.

Bei dem Major Lenß: Hauptmann Schneider 1 Thlr. Unteroffizier Grübmam 20 sgr. 6 pf. Pionier-Abteilung 1ste Compagnie 2 Thlr. 28 sgr. 2te Compagnie 24 sgr. 6 pf.

Bei dem Referendarius Masche: Regierungs-Rath Ratt pro Januar 2 Thlr. Durch eine Sammlung im konstitutionellen Verein am 28. Dezember 51 Thlr. 16 sgr. 9 pf.

Bei dem Landschaftsrath v. Ramin: Gutsbesitzer Geppert zu Ehrenthal 5 Thlr. Frau Kammerherrin v. Schuttman auf Batingsthal 60 Thlr. Amtmann Rick auf Streithoff 8 Thlr. 4 sgr. 6 pf. Gutsbesitzer v. Ramin auf Ramin 10 Thlr. Administrator v. Mensel zu Nadrense 5 Thlr. Gemeine Wolfshorst 3 Thlr. Amtmann Rickbusch zu Hohenfelchow 10 Thlr. Gemeine Daber 23 sgr. 9 pf. General v. Jaenichen in Berlin 20 Thlr. Gemeine Stolzenhagen 3 Thlr. 25 sgr. Gemeine Neuendorf 7 Thlr. 15 sgr. 6 pf. Gemeine Casekow 3 Thlr. Gemeine Hagen 3 Thlr. 20 sgr. 6 pf. Gemeine Nehin 5 Thlr. 10 sgr. Gemeine Falkenwalde 20 sgr. 6 pf. Gemeine Kretzow 2 Thlr. 11 sgr. Gemeine Langenstück 16 sgr. Gemeine Wollin 1 Thlr. Gemeine Wilhelmsfelde 1 Thlr. 27 sgr. Gemeine Bergland 2 Thlr. Gemeine Damuster 16 sgr. Gemeine Stolzenburg 3 Thlr. 15 sgr. Amtmann Schulz zu Stolzenburg 10 Thlr. Gemeine Friedensburg 10 sgr. Gemeine Nassenheide 3 sgr. Gemeine Damitzow und Kretzow 1 Thlr. 20 sgr. Gemeine Mandelkow 5 Thlr. Stadt Alt-Damm 21 Thlr. 2 sgr. Gemeine Duchow 1 Thlr. 9 sgr. Gemeine Colbitzow 5 Thlr. 15 sgr. Gemeine Hohenzaden 3 Thlr. 15 sgr. Gemeine Nehin 1 Thlr. Gemeine Langenberg 15 sgr. Se. Königl. Hofstift der Prinz Friedrich Carl 25 Thlr. Gemeine Krakow 3 Thlr. 20 sgr. Marienstift hier selbst 25 Thlr. Ober-Amtmann Meyer auf Staffelde 10 Thlr. Gemeine Schöne 3 Thlr. 20 sgr. Gemeine Hohenreinkendorf 4 Thlr. 15 sgr. Rittmeister von Eickstädt auf Lantow 1 Thlr. 18 sgr. Gutsbesitzer Niemann auf Eurow 10 Thlr. Landschaftsrath v. Ramin 3 Thlr.

Bei dem Kaufmann A. Silling: Rechnungs-Rath Fischer pro November bis Februar 2 Thlr. — Zusammen 389 Thlr. 6 sgr. 6 pf.

Stettin, den 13ten Januar 1849. Das Comité.

Wohlthätigkeit.

Bei dem in der Nacht vom 14ten zum 15ten c. statt gefundenen Feuer auf der Lastadie haben elf Familien ihr Hab und Gut verloren.

Geld, Kleidungsstücke, Bettzeug und Hausrath erbitten ich von meinen geliebten Mitbürgern, um damit die dringendste Not zu lindern.

In der Stadt werden

Herr Schmiedemeister Dreyer, Rossmarkt 720, Ferdinand Eisenmann, gr. Oderstr. 72, auf der Lastadie der Unterzeichnete Gaben der Liebe entgegen nehmen und s. J. darüber Bericht erstatten.

Stettin, den 16ten Januar 1849.

August Moritz, Pladrin No. 110.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Erster Senat des Oberlandesgerichts zu Cöslin den 16. August 1848.

Das Rittergut Buchow im Lauenburg'schen Kreise, ländlich abge häuft auf 19,835 Thlr. 16 sgr. 8 pf. zufolge der nebst Hypothekenchein und Bedingungen in unserm dritten Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 17. April 1849, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Verkaufe beweglicher Sachen.

Delikates Schweine-Schmalz,
a Pf. 6 sgr., bei 5 und 10 Pf. billiger, f. Raffina de in Broden, a 5, 5% und 5% sgr., sowie sämtliche Material-Waren zu den allerbilligsten Preisen bei A. Lincke, gr. Lastadie No. 184.

Vermietungen.

Frauenstraße No. 906 b. ist die zweite Etage, bestehend aus 3 Stuben mit Zubehör, zu vermieten. Das Nähre Frauenstraße 879.

Die 3te Etage meines Hauses, 4 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör, ist zu vermieten.

T. C. Lüderitz, Mittwochstraße No. 1058.

Pelzerstraße No. 803 ist die zweite Etage zum 1sten April zu vermieten.

Zu vermieten im Hause Breitestraße No. 353: sogleich: Stallung zu 1, 2, 4 bis 6 Pferden nebst

Wagenremise; zum 1sten April 1849: 1 Quartier von 2 Stuben, Entrée, Küche usw., eine Treppe hoch, nach vorne heraus, nebst Remise und zwei aufeinanderfolgende Böden (bis dahin von dem Herrn Moritz Pinczon zum Handel mit rohen Produkten benutzt).

Schuhstraße No. 860 ist ein Laden mit completteter Einrichtung nebst Comptoir, einer Stube und trockenem Keller sofort billig zu vermieten. Das Nähre dafelbst parterre.

Eine herrschaftliche Unterwohnung von sieben aneinanderhängenden, nach dem Marienplatz und der kleinen Domstraße gelegenen Stuben ist nebst Zubehör zum 1sten April d. J. zu vermieten.

Große Wollweberstraße No. 560 ist ein Laden nebst Wohnung und den erforderlichen Räumen, worin bis jetzt ein Materialwaren-Geschäft betrieben wird, zum 1sten Februar d. J. zu vermieten. Näheres hierüber 1 Treppe hoch.

Mönchenstraße 610 ist die Parterrewohnung, bestehend aus 2 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten April zu vermieten. Das Quartier kann auch seiner Lage wegen als Geschäfts-Lokal benutzt werden.

Große Wollweberstraße No. 579 ist die 3te Etage, von 4 Stuben, Alkoven nebst Zubehör, zum 1sten April zu vermieten.

Große Wollweberstraße No. 583 ist (durch Versezung) die 4te Etage, von 4 Stuben, Alkoven, Kammer, heller Küche, Waschkeller und anderem Zubehör, zum 1sten April d. J. zu vermieten.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

für ein auswärtiges Conditorei-Geschäft wird eine Laden-Demoiselle gesucht. Näheres Schulzenstr. 337.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Eine kleine goldene Uhrkette nebst Ketten und Schlüssel, in Papier gewickelt, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält bei Abgabe am Speicher No. 63 eine angemessene Belohnung.

Am Dienstag Abend, von 7 bis 8 Uhr, ist in einem Hause am Krautmarkt 1 Kiste Cigarren von 52 Pf. gestohlen worden. Vor dem Ankauf derselben wird gewarnt und demselben, der zur Wiedererlangung dieser Kiste behilflich ist, eine angemessene Belohnung zugesichert. Das Nähre in der Zeitungs-Exped.

Eingesandt. Und Dir genügt der stillen Dank, der aus der Brust sich mächtig zwängt? Du schweigst, erfüllst nicht den Drang des Herzens, der zu Dir sich drängt? Wann ist die Zeit und wo der Raum, wo sich das dunkle Räthsel bricht? Wann endest Du den schönen Traum, wann wird es endlich Licht? Den Lieblingsnamen will ich wissen, ich eile hin zum stillen Bach, doch Welt und Weltchen muß ich missen, kein Zephyr haucht den Namen nach.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mich mit der Anfertigung von Bau-Zeichnungen und Kosten-Anschlägen, sowie auch mit der Leitung und Ausführung aller Arten von Gebäuden und anderen baulichen Gegenständen beschäftige, und ersuche ein geehrtes Publikum, mich mit Aufträgen obiger Art geneigtest beeilen zu wollen.

Grube, Privat-Baumeister,

Gubrstraße 641.

Zur Bequemlichkeit für alle Diesenigen, welche die Herren Gebrüder Born in Erfurt mit Aufträgen auf selbst erzeugte Sämereien u. co. beehren wollen, haben dieselben Unterzeichneten beauftragt, die Bestellungen und Gelder anzunehmen. Porto dafür trifft demnach die resp. Abnehmer nicht, sondern nur dasselbe für die Zusendungen, was auch niedrig sein wird, weil stets mehrere Sendungen zusammen expediert werden.

Geniz wird diese Erleichterung Anerkennung finden und zu reichhaltigen Aufträgen veranlassen.

Die Zufriedenheit ihrer geehrten Abnehmer zu erwarten, ist das Ziel, wonach die Producenten streben.

J. Wahl in Stettin.

Ein junges Mädchen, geübt im Fritzen, empfiehlt sich den geehrten Damen zum monatlichen Abonnement von 15 Sgr. Das Nähre ist zu erfahren am neuen Markt 949, beim Bäckermeister Fischer.

Geldverkehr.

Zwei sichere Obligation, à 2000 Thlr., sollen sofort credit werden. Näheres beim Justizrat Krause, Ritterstr.